



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hohe Gnadenzeit und seltene Freudentage.

Missionäre, Brüder und Schwestern gestanden. Dem prächtigen Zuge voraus marschierten die zahlreichen Schulkinder, in der Mitte kam der Klerus und das übrige Missionspersonal, die schwarze Musikkapelle gab treffliche Stücke zum besten, während ihre St. Bernards-Fahne lustig und stolz im Winde flatterte. Von den beiden Türmen herab ertönte feierliches Glockengeläute, sinnige Inschriften über zwei prächtigen Triumphbögen und dem reichgezierten Kirchenportal verkündeten den frohen Anlaß des schönen Festes, alles aber überbot die Missionskirche selbst in ihrem prächtigen Festschmuck.

Es begann das feierliche Pontificalamt. Die Zeremonien der katholischen Kirche sind immer schön und tiefergreifend, wenn sie in ihrer ganzen Vollständigkeit ausgeführt werden. Auf kleineren Missionsstationen muß man natürlich auf vieles verzichten; hier in Lourdes aber gab es ein Pontifical-Amt, so schön und farbenprächtig, wie ich selten eines gesehen. Da war alles da, der Hochwürdigste Herr Abt als Zelebrant und eine zahlreiche Assistentz von Zeremonienmeistern, Leviten, Ministranten usw., und jeder war in seinem Dienste aufs beste geschult. Der schwarze Sänger-Chor brachte eine höchst gelungene Messe zur Aufführung, ein schwarzer Lehrer spielte die Orgel und zur Wandlung ertönten von außen fräftige Böllerschüsse.

Nach dem Gottesdienste versammelte sich die ganze Kommunität und die Ehrengäste in einem schön geschmückten Saal, wo ein frugales Mahl serviert wurde. Im Laufe des Nachmittags ging es zur Knabenschule, einem ansehnlichen Ziegelbau mit großer Veranda, von wo aus das Auge eine entzückende Fernsicht über wohlbestellte Felder, Gärten und Waldplantagen genießt. Vor der Schule ist ein großer Spielplatz mit einer Musikhalle. Hier hatten sich die schwarzen Musikanten mit ihren Instrumenten aufgestellt und spielten und musizierten aus Leibeskräften darauf los. Dazwischen gab es seitens der Schulkinder abwechselnd Lieder, Turnübungen und muntere Spiele, kurz die Tausenden schwarzer Zuhörer kamen aus dem Horden, Schreien und Staunen gar nicht heraus. Wann hatte man jemals so was gesehen und gehört?

Gegen Abend war feierlicher Segen. Am Schlusse desselben stieg unter feierlichem Glockengeläute von Hunderten von Stimmen ein ufräftiges „Te Deum“ zum Himmel empor.

Zu guter Letzt versammelten sich die Kinder und geladenen Gäste im großen Schullokal der Knabenschule nochmals zu einer geselligen Unterhaltung. Es folgten in bunter Abwechslung Gesänge, Spiele und Deklamationen. Dabei kamen auch urkomische Stücke zum Vortrag, wie „der goldene Fingerhut“, „der hohe Zylinder“, „der arme Sepp“ usw. Der Kasser ist überhaupt ein geborener Mimiker und in seiner Darstellungs-gabe unübertrefflich. Dazwischen sang ein Kasserinädchen ein herrliches Solo, zwei kleinere Mädchen hielten ein Zwiegespräch, das allgemeine Heiterkeit erregte, während acht schwarzbraune Knaben das bekannte Lied sangen: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“, mit kaffrischem Text natürlich: „Uyazi inkanyezi“. Den würdigen Abschluß bildete die englische National-Hymne.

Es war schon ziemlich spät am Abend, als endlich alles sich trennte und die traute Schlafstätte aufsuchte. Namentlich die anwesenden Engländer waren voll des Lobes über das, was sie hier gesehen und gehört, und ausnahmslos stimmte jeder in das Urteil ein, daß die Jubiläumfeier in Lourdes in schönster Weise verlaufen

sei und einen wahrhaft durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen habe.

Am folgenden Morgen war feierliches Requiem für die Verstorbenen der Lourder Mission. Der schwarze Sängerkhor leistete wieder ganz Vorzügliches, der Vortrag war gefühvoll und fein abgetönt. Alles staunte über die Vollkommenheit, zu der auch ein schwarzer Chor bei entsprechender Schulung gebracht werden kann.

So der Hochw. P. Howlett in seinem Artikel in der Kofstadter Zeitung, den wir in Obigem sinngetreu wiedergegeben haben.

Hohe Gnadenzeit und seltene Freudentage.

Von Schw. Ebeltrudis, C. P. S.

(Mit 2 Bildern Seite 224 und 225.)

Keilands. — Noch freudiger und festlicher als in den vergangenen Jahren ertönte heuer in unserer Missionskirche das österliche Meluja, und jubelnder und fröhlicher als sonst stieg das feierliche Glockengeläute von Keilands Fluren himmelan. Ostern war nämlich für unsere schwarzen Christen Krone und Abschluß einer großen Gnadenzeit. Sie hatten die vorausgegangene Fastenzeit gut benützt. Dreimal jede Woche waren sie mit seltenem Eifer zu den vom Hochw. P. Robert gehaltenen Missionspredigten herbeigeströmt und hatten in lautloser Stille auf die Worte des Heiles gehorcht, die ihnen hier in einfach-schlichter Rede, bald mit väterlicher Milde, bald mit apostolischem Ernst vorgetragen wurden. „Wenn gelinde Schläge nicht helfen wollten“, sagten nachher einige der schwarzen Männer, „dann hat der Prediger nach dem schweren Hammer gegriffen.“

Am hohen Osterfeste aber sollte zum feierlichen Abschluß und gleichsam zur Krone des Ganzen die Erneuerung der Taufgelübde stattfinden. Die ganze Kirche war wie in ein Lichtermeer verwandelt, denn alles, jung und alt, hatte brennende Kerzen in der Hand, und so sprachen sie in großer Rührung dem Priester die einzelnen Worte nach und beteuerten vor Gott, daß sie fortan ihren hl. Taufbund treu und gewissenhaft halten wollten. Alle waren tiefergriffen, man sah es ihnen an, es war ihnen mit ihrem Versprechen ernst; die äußere Feier trug offenbar mächtig zur Hebung ihrer religiösen Stimmung bei, denn so etwas hatten sie seit dem Bestehen der Mission noch nicht gesehen.

Ein anderer großer Gnabentag war für unsere gesamte Missionsstation der zweite Sonntag nach Ostern. Am genannten Tag fand nämlich die Feier der ersten hl. Kommunion und der öffentliche Uebertritt zweier englischer Protestanten zur katholischen Kirche statt. Der eine ist Store-keeper, Besitzer eines kleinen Kaufladens in Keilands, der andere, Mr. O-Grady mit Namen, ein reichbegüterter Farmer in Damata, etwa 32 Kilometer von hier entfernt. Beide waren schon längst mit uns bekannt; der Store-keeper wohnte, wie gesagt, in nächster Nähe, und Mr. O-Grady lernte unser Hochw. P. Superior im Jahre 1908 kennen, als er kurz nach Uebernahme der hiesigen Mission von den Jesuitenvätern den ganzen Bezirk nach allen Richtungen hin durchquerte, um die zerstreuten Christen aufzufuchen und neue Plätze für Missionschulen ausfindig zu machen.

Auf einer dieser Touren, die er damals in Begleitung des Hochw. P. Apel, S. J. machte, der ihn in die hiesige Mission einführte, kam er auch nach Damata in das Heim des Mr. O-Grady. Er merkte sofort, daß der

mehrgenannte Herr große Neigung zum Katholizismus zeige und suchte daher in ständiger Verbindung mit ihm zu bleiben, um so mehr, da seine Frau von Geburt Katholikin und sehr eifrig in ihrem hl. Glauben ist. Auch der Hochw. P. Albert kam öfters dorthin und benützte einen seiner Besuche, um Mr. D-Grady einzuladen, einmal nach unserer Missionsstation Keilands zu kommen, um dort Zeuge einer feierlichen Taufe und der ersten hl. Kommunion mehrerer schwarzer Neuchristen zu sein. Jener sagte mit Freuden zu und fühlte sich seitdem von dem Leben und Treiben auf einer katholischen Missionsstation so angezogen, daß er immer häufiger kam und vor zwei Jahren speziell die letzten Tage der Charwoche hier zubringen wollte. Die schönen Zeremonien unserer heiligen Kirche zogen ihn mächtig an; er war ganz Aug und Ohr und feierte aus innerster Seele alles mit. Im Herzen war er offenbar schon Katholik. Als ich ihm am

Doch der Weg von Lamata nach Keilands ist weit. Es wurde Samstag Mittag, es war schon drei Uhr Nachmittags, die festgesetzte Stunde war da, das Volk wartete, man läutete zur Kirche, doch von dem Gefährt des Mr. D-Grady war, so sehr wir auch schauten und schauten, keine Spur zu erblicken. Die hl. Handlung duldete keinen längeren Aufschub, und so mußte schließlich die feierliche Zeremonie mit dem Store-keeper allein vorgenommen werden. Wir bedauerten die Abwesenheit des Mr. D-Grady sehr, schon unserer schwarzen Neuchristen wegen, auf welche die Konversion zweier weißer Protestanten offenbar einen tiefen Eindruck machen mußte. Doch schließlich wurde alles gut. Gerade als die Leute nach der Aufnahme des Store-keepers die Kirche verließen, fuhr Mr. D-Grady mit seiner Familie hier vor; und ich denke, die göttliche Vorsehung hat es eigens so gefügt, daß dieser reiche, überall hochangesehene Mann seinen Uebertritt zur katholischen Kirche Tags darauf gerade beim sonntäglichen Gottesdienst erklären mußte, zu dem schon wegen der Feier der Erstkommunion eine außerordentlich große Menge schwarzen Volkes zusammen kam.

Es war in der Tat für uns alle ein tiefergreifender Anblick, als dieser edle Mann vor allem Volk am Altare kniete und ganz aufgelöst in Tränen seine Abschwörungsformel abzulesen begann. Zuweilen versagte ihm förmlich die Stimme, so daß ihm der Priester stellenweise nachhelfen mußte. Das war für uns und noch mehr für das schwarze Volk eine gewaltige, stummberedete Predigt, unendlich wirksamer als alle menschlichen Worte. Solche Beispiele ziehen! —

Als ich nach der schönen Feier der Frau des Mr. D-Grady gegenüber meine Verwunderung über dessen tiefe Rührung ausdrückte, sagte diese: „Ja, mein Mann wußte, was er tat. Er hat jahrelang viel über unsern heiligen Glauben gelesen und über alles reiflich nachgedacht; er ist mit voller Ueberzeugung Katholik geworden.

Ich habe ihn diesen Morgen gebeten, er möge seine heutige erste Kommunion für unsern ältesten Sohn aufopfern, der in Grahamstown bei den Jesuitenvätern studiert und gerne Priester werden möchte.“ — So die brave Frau, die ihres Gatten durchaus würdig ist. Wer von unsern geehrten Wohltätern will ein Ave Maria für diese edle Familie beten?

Wer die Mission unterstützt, legt sein Geld auf reichliche Zinsen. Es wird durch solche Gaben die Ehre Gottes befördert, es werden damit Kirchen und Schulen gebaut, man lindert die Not der armen Schwarzen und zeigt zuweilen auch manchem Weißen den Weg des Heiles. Wir bestätigen hier mit vielem Dank die mannigfache Unterstützung, welche speziell unsere arme Mission in Keilands seitens ihrer edelgesinnten Wohltäter empfangen hat. Tag für Tag senden wir in Verein mit unsern schwarzen Christen und Katechumenen Gebete zum Himmel um Glück und Segen für all jene, die uns Gutes getan. Mögen uns unsere guten Wohltäter auch in Zukunft ihre Hilfe nicht verjagen, denn es gibt in der hiesigen, weitausgedehnten Mission noch gar viel zu tun, speziell handelt es sich gegenwärtig um die Eröffnung von drei neuen Schulen in Ngqoloja, Cofimbaba und Lamata.



Keiba-Schule. (St. Albert in Keilands.)

Karsfreitag scherzweise sagte: „Mr. D-Grady, heut' geht's in unsere Küche schmal her; wir haben strengen Fasttag, da gib't nichts als Brot und in Wasser gekochtes Gemüse“, erwiderte er lächelnd: „O das fällt mir gar nicht schwer; ich habe mir für die ganze Fastenzeit etwas auferlegt, was mir ein viel größeres Opfer ist. Ich habe nämlich auf's Rauchen verzichtet, um zu sehen, ob ich auch imstande sei, mir etwas zu versagen, wenn es von der katholischen Kirche gefordert würde.“ Er, der starke Raucher, ist seinem Vorsatz prächtig treu geblieben. Die ganze Fastenzeit hindurch rührte er seine Pfeife nicht mehr an, erst am Ostersonntag nach dem Gottesdienst holte er sie wieder hervor und schmauchte vergnügt sein erstes Pfeifchen.

Noch mehr: seit jenem Ostersonntag betete er allabendlich mit seinem ganzem Hausgesinde den heiligen Rosenkranz. Kein Wunder, daß seine nach Wahrheit ringende Seele auch endlich die Wahrheit fand. Er wurde Katholik. Die feierliche Aufnahme sollte Samstag Nachmittag, den 25. April l. X., stattfinden, und am darauffolgenden Sonntag wollte er mit seinem Gemossen, dem oben erwähnten Store-keeper, und unsern schwarzen Erstkommunikanten das erstmal zum Tische des Herrn gehen.

Zum Schluß muß ich um gütige Nachsicht bitten, daß ich solange nichts mehr von unserer Mission in Keilands hören ließ. Ich war letzten Sommer infolge der abnormen Hitze ernstlich krank. Die afrikanische Sonne braunte so heiß hernieder, daß z. B. das Laub an unsern Quittenbäumen so verbrannt war, als hätte man darunter ein Feuer angezündet. Doch das war eine Ausnahme, im allgemeinen ist die Hitze in Südafrika nicht übermäßig groß.

Aushilfe in einer fremden Mission.

Vom Hochw. P. Bernard Gub, R. M. M.

Keilands. — Der Hochwürdigste Herr Bischof Mac Sherry von Port Elisabeth, sowie die ehrw. Schwestern Dominikanerinnen in Pirie, Izeli und King William's Town hatten mich ersucht, den eingebornen Christen der beiden erstgenannten Kaffernmissionen Gelegenheit zur Osterbeichte zu geben. Ich sagte mit Freuden zu und meldete mich auf den zweiten Sonntag nach Ostern dort an. Damit ich auch sicher komme, bemühte sich der Hochwürdigste Herr Bischof Donnerstag, den 23. April, persönlich hieher nach Keilands und fuhr am andern Morgen in aller Frühe mit mir gen Pirie.

Samstag mittag trafen wir dort ein. Die Dominikanerinnen unterhalten hier und in Izeli zwei Tageschulen für weiße und schwarze Kinder; das Mutterhaus ist in King William's Town. Es sind meistens Deutsche und stammen zum großen Teil aus Bayern und Württemberg.

Zunächst gab ich im Laufe des Nachmittags und am darauffolgenden Sonntag in der Frühe den Christen in Pirie Gelegenheit zur hl. Beicht, hielt Gottesdienst und kaffrische Predigt, und fuhr dann weiter nach Izeli, wo ich um 4 Uhr eintraf. Eine große Anzahl Christen kam alsbald auf mich zu und begrüßte mich.

Ich begeben mich sofort in die Sakristei und höre da Beicht bis spät am Abend, als es schon ganz finster war. Wie ich fertig bin und eben mein Zimmer aufsuchen will, kommt eine Schwester in die Sakristei und sagt: „Bitte, mein Vater, schauen Sie einmal in die Kirche hinein! Sie ist voll von Christen, alle haben bis jetzt gewartet, um noch eine kaffrische Predigt zu hören. Die meisten müssen morgen in aller Frühe wieder in die Stadt, nach King William's Town, zur Arbeit gehen.“ — Ich werfe einen Blick in die Kirche, und wirklich, sie ist voll von schwarzen Christen, die alle bis in die späte Nacht hinein gewartet haben, bloß um eine Predigt zu hören. Mit Freuden willfuhr ich ihrem Wunsche und predigte ihnen vom auferstandenen Heilande. Die Aufmerksamkeit, mit der sie meine Worte förmlich verschlangen, war in der Tat im höchsten Grade erbauend.

Am andern Morgen gab's neue Arbeit mit Beicht hören, Kommunionausteilen und Eheinssegnen. Als ich endlich gegen Mittag fertig war, dankten mir die Kaffern mit rührenden Worten für den Besuch, stellten aber zugleich die Frage, wann sie wohl endlich einen eigenen, ihrer Sprache kundigen Priester bekämen. Ich konnte bloß sagen, ich sei bereit, ihnen nach Kräften zu

helfen. Im Laufe des Nachmittags kehrte ich nach Pirie zurück. Hier mußte ich am kommenden Morgen ein Brautpaar einsegnen, das eigens zu diesem Zweck viele Stunden weit hergekommen war. Als auch dies glücklich erledigt war, reiste ich von Pirie wieder ab, um meinen andern Arbeiten nachzugehen.

Die guten Dominikanerinnen bestürmen den Himmel mit Gebeten, um für die beiden schönen Kaffernmissionen Pirie und Izeli endlich einmal zwei Missionare zu bekommen. Die Mariannhiller Mission hat, wie aus den fortwährenden Berichten im Vergißmeinnicht zu ersehen ist, leider viel zu wenig Missionspersonal, um auch nur einen Priester dauernd abtreten zu können. Möge der Himmel sich bald erbarmen und Arbeiter in den Weinberg des Herrn schicken! —



P. Robert mit Christen von Keilands.

Ein Priesterjubiläum in unserer afrikanischen Mission.

(Siehe Bild Seite 226.)

Reichenau. — Ein schönes Familienfest erfreute unsere Missionsstation Reichenau am 12. Mai l. J. Unser allverehrter P. Ambrosius feierte nämlich am genannten Tag im Kreise sämtlicher Stationsmitglieder, sowie verschiedener Confratres, die von den Nachbarstationen herbeigeeilt waren, sein 25jähriges Priesterjubiläum.

Herrliches Maiwetter begünstigte den seltenen Tag. Die Station selbst hatte ihr schönstes Festkleid angelegt und an der Frontseite der bescheidenen Wohnung des Jubilars präbenterte sich in einem gefälligen Schmuck von Kränzen und Fähnchen die Inschrift: „Heil dem Jubilar! 1889—1914.“

Um 9 Uhr morgens ging es in stattlicher Prozession unter Glockengeläute und mehrstimmigem Gesang der festlich geschmückten Kirche zu. Voran schritten Kreuz- und Fahnenräger, dann kam die kleinere und größere Schuljugend, die Schwestern, Sänger, die Brüdergemeinde, der Klerus mit dem Hochwürdigsten Jubilar in